

**Volker Hassemer
Bernhard Schneider**

„Die Aufgabe – Ein Europa von unten“

Die Initiative Pulse of Europe hat in den letzten Monaten eindrucksvoll vor Augen geführt, dass Europa uns alle angeht. Mit dem öffentlich sichtbaren Engagement von Bürger*innen für Europa wurde eine lebendige Debatte um die Zukunft Europas entfacht und in viele europäische Städte getragen; viele aktive Bürgern*innen und lokalen Initiativen kommen bei den sonntäglichen Demonstrationen zu Wort und plötzlich finden die proeuropäischen Stimmen ein großes Medienecho.

Die Europäische Union braucht mehr „Europa von unten“. Wir müssen die Arbeit für Europa vom Kopf auf die Füße stellen. Wir brauchen ein Europa, dessen Bürger nicht als Konsumenten, sondern als mitverantwortliche Produzenten des europäischen Projekts agieren. Gern verweisen Abgeordnete und Regierungsmitglieder darauf, dass sie für ihre jeweilige Klientel „in Brüssel“ etwas herausgeschlagen haben. So macht man aus Bürgern Konsumenten der „Ware“ Europa. Damit Europäerinnen und Europäer dieses Projekt als ihr Eigentum wahrnehmen und annehmen können, muss es zu ihnen zurückkehren.

Die Eigentümer Europas, seine Basis, sind seine Bürgerinnen und Bürger in den Städten und Regionen. Aus diesen Stadtgesellschaften entstand und entsteht die Europäische Gemeinschaft lange vor den Nationalstaaten, die die lokalen Wurzeln heute überdecken.

A Soul for Europe – die europäische Basis aktivieren

Das Ziel der zivilgesellschaftlichen Initiative „A Soul for Europe ist“, die konstitutive Rolle der Bürgerinnen und Bürger und der Stadtgesellschaften in den Blick zu rücken und die Verantwortung dieser europäischen Basis für die Entwicklung Europas zu klären und zu stärken; zu zeigen, wie in vielen der kommunalen Aufgaben die Städte zum Gelingen Europas beitragen (oder eben auch nicht).

Es geht uns darum, die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung des Dezentralen, des nicht immer im Zentrum Stehenden zu richten. Es geht uns darum, die – nicht immer bequeme und teilweise kontroverse – Vielfalt in der Einheit Europas als Reichtum und Energiequelle sichtbar zu machen. Bei all dem setzen wir insbesondere auf die Potenziale der Kultur.

Niemanden darf irritieren, dass die Europäer das große Ganze Europas jeweils aus ihrer spezifischen nationalen, regionalen und lokalen Perspektive sehen. Finnen anders als Portugiesen, Schotten anders als Letten. Sie hätten einander viel zu sagen über dieses Europa, in dem

sie sich auskennen. Dort, wo die Europäer leben, sind die Originalschauplätze der Seele Europas.

Städte, Stadtrepubliken und Regionen haben die politische Kultur Europas hervorgebracht, seine öffentlichen Räume, sein Rechts- und Finanzwesen und den Handel, seine Sprachen und Dialekte, seine Wissenschaften, seine Küche. Eine andere kulturelle Lebensgrundlage des Kontinents sind die nationalen Akademien, öffentliche und private Forschungs- und Bildungseinrichtungen und die großen und kleinen Festivals der Musik, des Theaters, des Tanzes, des Films oder der bildenden Kunst. Sie machen Städte und Regionen periodisch zu kulturellen Treffpunkten Europas und der Welt. Und sie selbst „ernähren“ sich von der Lebendigkeit der Kunst und Kultur, die an ihren Schauplätzen gedeiht. Das politische und kulturelle Instrumentarium, um diese Diversität auch für einen Aufbau der EU von unten fruchtbar zu machen, muss allerdings noch entwickelt werden.

Die Kultur Europas ist zu Hause in den Städten und Regionen. Und bei den Menschen, den Europäern, die dort leben. Wer in einer Stadt oder Region mit Kultur zu tun hat, ob als Bürger oder Amtsträger, nimmt also eine europäische Aufgabe wahr. Ob er es weiß oder nicht, er ist ein Akteur des Europas von unten. Er muss sich mehr als bisher bewusst machen, dass er in dieser Verantwortung handelt.

Deutlich wird das aktuell beim Umgang mit Migranten, die in den Kampagnen um das Referendum der Briten und im Ruf nach weiteren Referenden eine so herausragende Rolle spielen. In Europas Städten und Regionen kommen sie an, und vor allem dort entscheidet sich, ob Fremde zu Mitbürgern, Einwanderer zu Bürgern Europas werden und ein europäisches Problem zum Gewinn für die Menschen vor Ort und für Europa als Ganzes.

Europa muss mehr werden als die Summe seiner Teile

Man darf sich nicht täuschen: Die Europäer werden in dem Maß ihr Vertrauen auf die EU setzen, wie ihr national und regional differenziertes Verständnis von Europa sich nicht in einem kleinsten gemeinsamen gesamteuropäischen Nenner auflöst, sondern in seinem jeweiligen Eigensinn gültig bleibt – das bulgarische Europa, das französische, das schwedische, das zyprische, niederländische, sizilianische, hanseatische etc. Soll Europa mehr werden als die Summe seiner Teile, muss diese Summe überhaupt erst einmal ins Spiel kommen. Eine besondere Rolle kommt dabei der „Peripherie“ zu, insbesondere den östlichen Mitgliedsstaaten, mit deren Beitritt 2004 die EU nicht nur an Ausdehnung, sondern auch an komplementärer kultureller Substanz zurückgewonnen hat.

Die EU braucht sie alle, diese unterschiedlichen Versionen, Europäer zu sein, sonst bleibt sie Fragment. Kein Prager Taxifahrer wird dem früheren tschechischen Präsidenten Vaclav Klaus zustimmen, wenn er behauptet, ein integriertes Europa sei nichts für normale Leute, sondern Sache einer Minderheit, die zum Abendessen nach London fliegt und am nächsten Tag in Florenz einkaufen geht. Nein, schon immer gehört das böhmische Europa zum kulturellen

Kernbestand aller Europäer, und umgekehrt wurde die Prager Universität 1347 nach dem Vorbild von Paris gegründet. Der Wenzelsplatz im August 1968 und die deutsche Botschaft im September 1989 sind zu Orten des gesamteuropäischen Gedächtnisses geworden. Diese lieux de mémoire gehören nicht Prag und den Tschechen allein. Kafkas Schloss sowieso nicht.

Europa – Eine Frage von Macht und Verantwortung

Es ist die Idee von Europa, die uns treibt. Es ist aber auch der Zorn über die Leichtfertigkeit, mit der Europa heutzutage infrage gestellt und alleingelassen wird.

Es ist eine Frage von Macht und Verantwortung. Und eine Frage der Macht, auf die nur von unten nach oben zu blicken, ermüdet. Wenn ein Europa durch Kultur nicht von der nationalen Ebene transportiert wird, dann sind wir, dann sind die Städte und Regionen in der Pflicht. Denn dort, nicht „in Brüssel“, ist die Kultur Europas zu Hause. Nehmen wir die Dinge selbst in die Hand, sagte Wim Wenders bei unserer Konferenz im letzten Jahr. Leicht gesagt, schwer getan.

Autoren

Volker Hassemer ist Mitbegründer der Initiative „A Soul for Europe“ und Vorstandsvorsitzender der „A Soul for Europe“ E.E.I.G. Seit 2003 ist er Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zukunft Berlin. Er war Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (1981 bis 1983 sowie 1991 bis 1996) sowie Senator für kulturelle Angelegenheiten (1983 bis 1989). 1996 bis 2002 war Hassemer Geschäftsführer der Hauptstadt-Marketing-Gesellschaft Partner für Berlin. 2006 gründete Volker Hassemer gemeinsam mit Dieter Rosenkranz die Stiftung Zukunft Berlin, die er bis heute leitet.

Bernhard Schneider ist zuständig für die inhaltliche Koordination der Initiative „A Soul for Europe“. Er ist Architekt, Planer und Publizist. In den 90er Jahren war Bernhard Schneider Berater des Senats von Berlin und freier Mitarbeiter bei „Partner für Berlin“ - Gesellschaft für Hauptstadtmarketing mbh. 1981-1989 Planungsreferent beim Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz sowie Referent für Kulturelle Angelegenheiten. 1991-1995 Mitglied der Lenkungsgruppe des Stadtforums Berlin.

Kontakt: loetsch@asoulforeurope.eu

Weitere Informationen: www.asoulforeurope.eu
www.citiesforeurope.eu

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Europa

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-114

europa-bbe@b-b-e.de

www.b-b-e.de